



Kirschblüte auf der Sorg im Mai 2008

Foto: Peter Brezina

Sudetendeutscher Tag 2008 in Nürnberg

Es war der 59. Sudetendeutsche Tag, diesmal wieder in Nürnberg und er brachte Neues, aber auch Bekanntes.

Neues gab es im personellen Bereich. So trat zum ersten Mal die neu gewählte Führungsspitze der Landsmannschaft an die große Öffentlichkeit. Mit dem Bundesvorsitzenden Franz Pany und Bernd Posselt als Sprecher der Sudetendeutschen hatte sich der Wechsel von der Erlebnisgeneration zu den Nachkommen vollzogen und beide hinterließen bei ihrem ersten Auftritt einen routinierten Eindruck, sind sie

ja doch schon seit Jahren mit Führungsaufgaben in der SL betraut.

Nicht ganz neu, aber doch etwas Besonderes, war die Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft an einen tschechischen Staatsbürger. Der Journalist und frühere Menschenrechtsbeauftragte der Prager Regierung, Petr Uhl, der als Weggefährte Vaclav Havels und Mitbegründer der Charta 77 sich stets auch für die Überwindung der Folgen der Vertreibung eingesetzt hat, war nach General Lev Prchala und

dem Bischof von Leitmeritz, Josef Koukl, der dritte Tscheche, der mit dieser höchsten Auszeichnung bedacht wurde.

Neue Erkenntnisse vermittelte Bernd Posselt über die wachsende Dialogbereitschaft, die man jenseits der Grenze feststellen könne. Es mehrten sich die Anzeichen dafür, dass die Vertreibung der Deutschen kein Tabu mehr sei. So habe der Außenminister Karel Schwarzenberg offen das Wort „Vertreibung“ in den Mund genommen und die Ministerin für Menschenrechte, Stehlikova, sprach von einer „großen moralischen Schuld“ Tschechiens

gegenüber der sudetendeutschen Volksgruppe. Vom Schulminister Ondrej Liska kam die Erklärung, dass „die Vertreibung und alles was damit zusammenhänge“ auch in den Schulbüchern der Tschechischen Republik behandelt werden müsse. Posselt warnte vor einer Überbewertung dieser Äußerungen und bemühte den Vergleich mit der einen Schwalbe, die bekanntlich noch keinen Sommer mache. Dennoch solle man diese hoffnungsvollen Zeichen aus dem Nachbarland nicht ignorieren.

Neu war schließlich auch der Schirmherr der Sudetendeutschen. Mit gespannter Erwartung sah man der Antrittsrede des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein entgegen, hatte er doch schon im Vorfeld durch seinen Besuch in Prag, den sein Vorgänger jahrelang vermied, für Schlagzeilen gesorgt.

Doch war nicht die Botschaft des Schirmherren neu, sondern nur die Art, wie er sie den Tausenden in der Frankenhalle vermittelte. Seinem Naturell entsprechend hielt er eine sachliche Rede, für eine Großkundgebung moderat im Ton, aber verbindlich in den Aussagen und ohne die wadelbeißerischen Attacken, die man von Stoiber gewohnt war. Die Kernaussagen hatte er bereits im Vorfeld und auch in Prag formuliert: Die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit Bayerns mit der Tschechei sei in einem vereinten Europa unverzichtbar. Eine gute Nachbarschaft verlange aber daneben auch die ehrliche Aufarbeitung der Vergangenheit. Die Verletzungen der Menschenrechte durch die Vertreibung müssten endlich geheilt werden. Dazu seien die Beneš-Dekrete und das Straffreiheitsgesetz, die in Europa keinen Platz mehr haben dürften, aus der Welt zu schaffen. Unwillkürlich möchte man dazu Goethe zitieren: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ (Faust I), nämlich der Glaube daran, dass diese Forderungen in nächster Zeit erfüllt werden. Welcher deutsche oder europäische Politiker sollte sich dafür stark machen?

Einige Zitate aus der Ansprache des Ministerpräsidenten.

„Die Schirmherrschaft ist für mich nicht irgendeine Formalie oder eine Nebensächlichkeit. Nein, sie ist etwas, zu dem ich aus innerer Überzeugung stehe. Sie ist für mich eine Herzensangelegenheit.“

„Dass die Vertreibung ein Unrecht ist, dass Mord und Vergewaltigung Verbrechen sind, ist doch eine Selbstverständlichkeit. Und mir macht niemand weis, dass eine Vergewaltigung oder ein Mord ein frommes Werk wird, nur weil es am Ende des Krieges an einer Deutschen oder einem Deutschen begangen worden ist.“

„Wir wollen eine gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit, aber die kann nur auf dem Boden von Wahrheit entstehen. Und zur Wahrheit gehört auch, dass man sich den Verbrechen der Vergangenheit stellt und dass diese auch

gesühnt werden.“

„Dieselbe Realität muss selbstverständlich auch überall in Tschechien ankommen. Es muss selbstverständlich in tschechischen Schulklassen genau in derselben Weise aufgeklärt werden, wie bei uns über die Verbrechen, die zum Beispiel in den KZs begangen wurden.“

„Ich werde mit der Verlässlichkeit, zu der ich überhaupt fähig bin, das auch in aller Zukunft einfordern, weil ich überzeugt bin, dass dauerhafte Versöhnung nur auf dem Boden geschichtlicher Wahrheit möglich ist.“

„Wir müssen dafür sorgen, dass auch die deutschen Bezeichnungen für Städte, Landschaften und Flüsse in Böhmen gebraucht werden – übrigens auch in bayerischen Schulbüchern.“

„Ich warte auf den Tag sehnsüchtig, an dem ein Vertreter der tschechischen Regierung hier spricht, sich zu der Schuld und den Verbrechen der Vergangenheit bekennt und sagt: Auf der Basis der Vergangenheit wollen wir daran arbeiten, eine gute gemeinsame Zukunft zu bauen. Das wäre Normalität in Europa.“

Beckstein bekräftigte auch seine Unterstützung für das Zentrum gegen Vertreibung, das vom Bund der Vertriebenen in Berlin realisiert werden soll und für ein großes Sudetendeutsches Museum in München.

Weitere Auszüge aus den Reden von Bernd Posselt, Franz Pany und dem Karlspreisträgers Petr Uhl folgen in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefs.
Horst Adler

Einladung zum 27. Ascher Heimattreffen am 2./3. August 2008 in Rehau

FESTPROGRAMM

Samstag, 2. August 2008

- 11.00 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof „Fränkischer Hof“, Rehau
- 12.00 Uhr Festbetrieb im Schützenhaus in Rehau
- 15.00 Uhr Festliche Eröffnung im Saal des Rathauses Rehau. Musikalische Umrahmung: Gustl Ploß, Silvia Zielke
- 17.30 Uhr Unterhaltungsmusik im Schützenhaus mit den Pechloh-Musikanten

Sonntag, 3. August 2008

- 10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst mit Totenehrung am Grenzbach bei der ehemaligen Mähringer Mühle unter dem Leitwort: „Brückenschlag in die Heimat“ mit Pastorin Helga Rueß-Alberti, Diakon Hubert Freiburger
Zur Fahrt an die Grenze stehen kostenlose Zubringerbusse zur Verfügung. (9.45 Uhr ab Schützenhaus, Zusteigemöglichkeit am Wanderparkplatz Alte Faßmannsreuther Straße.) Keine Zufahrtmöglichkeit für Privat-PKW!
Bei sehr schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Rehau statt.
- 13.30 Uhr Standkonzert des Musikvereins Rehau am Maxplatz. Anschließend marschiert die Kapelle zum Schützenhaus. Festbetrieb in allen Räumen und im Garten des Schützenhauses.



RAHMENPROGRAMM

Ausstellung im Foyer des Rehauer Rathauses „Die Dörfer des Kreises Asch – gestern und heute“.

„Motive aus der Heimat“ Projektion von Aquarellen der Malerin Ruth Willisch auf Großleinwand im Nebenzimmer des Schützenhauses.

Die Ascher Vogelschützen veranstalten an den beiden Festtagen ihr traditionelles Vogelschießen im Schützenhof Eulenhof und laden herzlichst zu einem Besuch ein.

Die Ascher Heimatstube und die Roßbacher Weberstuben im Museum der Stadt Rehau — Maxplatz — sind an beiden Tagen von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Der Heimatverband des Kreises Asch wünscht allen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Patenstadt Rehau, nahe unserer unvergessenen Heimat und einige frohe Stunden im Kreise Ihrer Freunde und Bekannten.

Nordgautag in Tirschenreuth

Der diesjährige Nordgautag brachte festliche Stimmung, eine Fülle hochinteressanter Veranstaltungen und eine ganze Reihe prominenter Gäste aus Politik und Kultur in die stiftländische Kreisstadt der nördlichen Oberpfalz. Schon zur Eröffnung durch den Präsidenten des Oberpfälzer Kulturbundes, Dr. Wilhelm Weidinger, waren die Regierungspräsidentin der Oberpfalz, Brigitta Brunner, der Bundesvizepräsident der Eghalanda Gmoin, Dr. Ralf Heimrath und der Leiter des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender, Albert Reich, neben vielen Bürgermeistern, Landräten und Funktionsträgern der Region anwesend. Den Festvortrag am Sonntag hielt in Vertretung des Bayerischen Ministerpräsidenten die Staatsministerin Emilia Müller.

Nach dem gewählten Motto „Stiftland – Egerland – Kulturland“ lag der Schwerpunkt auf der grenzüberschreitenden kulturellen Bedeutung dieser Nordgau-Region, die den oberpfälzisch-erländischen Mundartsprachraum umfasst, zu dem auch unser Ascher Land gehört — oder soll man besser sagen — gehörte. Die vier Festtage vom 22. Mai bis zum 25. Mai waren mit Vorträgen, Diskussionen, Gesangs- und Musikdarbietungen angefüllt, die den Bogen vom Dialekt-Sprechen über Architektur bis hin zum Volkstanz, der Unterhaltung und einer Exkursion nach Eger und Maria Loreto bei Altkinsberg unter der fachkundigen Führung von Dr. Ralf Heimrath spannten. Der weithin bekannte Egerländer Dirigent Armin Rosin, einer der drei diesjährigen Nordgaupreisträger, führte die Hofer Symphoniker in einem Festkonzert zu einer begeisternden Leistung und schließlich bildete eine Festzug mit 3000 Teilnehmern in 200 Gruppen durch die Straßen der Stadt den abschließenden Höhepunkt. Begleitende Ausstellungen in den Bereichen Bildende Kunst, Fotografie und Malerei sind noch bis Mitte Juni im neu erbauten Tirschenreuther Museumsquartier zu sehen.

Die Veranstaltungen sollten verdeutlichen, dass dieser oberpfälzisch-erländische Sprachraum bis 1945 eine kulturelle Einheit darstellte, weil die Grenze durchlässig war und hüben wie drüben Menschen des gleichen Schlags und vor allem gleicher Zunge wohnten. Erst durch den Krieg und die Vertreibung der Deutschen aus ihrer erländischen Heimat wurde dieser zusammengehörende Kulturraum zerschnitten, von den millionenfachen tragischen Schicksalen, die die Menschen zu ertragen hatten, abgesehen. Dr. Ralf Heimrath brachte es in seinem Festvortrag deutlich zum Ausdruck. (Auszüge).

Verehrte Festgäste, ich stehe heute vor Ihnen als Bürger der Oberpfalz, aber gleichzeitig und insbesondere als Vertreter all der annähernd 10.000 Egerländerinnen und Egerländer, die

im Bund der Eghalanda Gmoin zusammengefasst sind und die nun schon in der dritten Generation nach der Vertreibung ihre Sprache, ihre Musik und Tänze und ihre Trachten pflegen und auch im künstlerischen Schaffen den Vergleich mit anderen nicht scheuen müssen. Und gerade hier in Tirschenreuth wurde in den letzten Tagen besonders deutlich, wie eng verwandt — geschwisterlich eng — die sogenannte Volkskultur der Egerländer und der Oberpfälzer miteinander ist.

Was wäre gewesen, wenn der deutsche König Ludwig der Bayer 1322 nicht wegen Geldmangels die Reichsstadt Eger mit ihrem nordgauischen Umland an die böhmische Krone verpfändet hätte? Möglicherweise würde die Staatsgrenze im bayerisch-böhmisch-sächsischen Dreiländereck heute etwa 20 bis 30 Kilometer weiter östlich verlaufen, wäre das engere Egerland all die Jahrhunderte über bayerisch geblieben, hätte die österreichische Kaiserin Maria Theresia nie bei einem Besuch in Eger die Einwohner als ihre Untertanen begrüßt. Vielen Bewohnern des Landes wäre 1945/46 das Schicksal der Vertreibung erspart geblieben. Prof. Armin Rosin wäre ein Altbayer, denn dieses Altbayern müsste als Landschaft ohne Schwaben und Franken aber mit Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und dem Egerland definiert werden. Möglicherweise würde das Brutto sozialprodukt der bayerischen Tourismuswirtschaft durch die Einbeziehung des Bäderdreiecks Karlsbad, Marienbad und Franzensbad um einiges höher ausfallen und rund um das Sybillenbad wären mehr Hotels als Hügel.

Alles im Konjunktiv der theoretischen Möglichkeiten. Die Geschichte nahm einen anderen Verlauf. Tatsache ist dabei, dass die Verbindung der Egerländer in Böhmen zu den Bayern nordöstlicher Prägung im Lauf der Geschichte nie abgerissen ist. Das Rodungsgebiet jenes uns weiter nicht bekannten Mannes Durso oder Turso, der der Stadt Tirschenreuth seinen Namen gab, gehörte nach den archivalischen Unterlagen zu jenem Teil des bayerischen Nordgaus, der „regio egire“, d. h. Egerland genannt wurde. Im Hochmittelalter, als die Oberpfalz noch gar nicht Oberpfalz hieß sondern trotz aller grundherrschaftlicher Zerstückelung eben der bayerische Nordgau war, gingen die Siedler von hier über die grüne Grenze ins Böhmisches und bevölkerten das Egerland bis östlich von Karlsbad und südlich von Marienbad bis Bischofteinitz und in Richtung Pilsen. Dabei ging die Verbindung zum Ausgangsland im Nordgau bzw. in der späteren Oberpfalz und Ostoberfranken bis zur Schaffung des Eisernen Vorhangs nach dem Zweiten Weltkrieg nie verloren. Die Adligen, Kaufleute, Handwerker, Viehhändler, Bauern und Musikanten der früheren Zeiten waren stets auf beiden Seiten der Grenze zu Hause. Sie hatten überall in den

Städten, Märkten und Dörfern ihre Verwandtschaften sitzen. Um sich gegenseitig zu besuchen und miteinander zu reden waren keine Fremdsprachenkenntnisse oder Wechsel in den Dialekten notwendig, noch Anfang des 20. Jahrhunderts schickten so manche Bürger von Tirschenreuth, Mitterteich oder Wiesau ihre Kinder nach Eger aufs Gymnasium. Und selbst heute noch erzählen ältere Einheimische, dass man vor dem Krieg weniger nach Weiden zum Einkaufen als vielmehr nach Eger auf den Markt gefahren ist. In einer Darstellung der Volkstrachten um 1820 erweist sich die Tirschenreuther Männertracht als weitgehend identisch mit der der Egerländer. Die ländliche Bauweise, die Mundart, das Singen und Musizieren der einfachen Leute, all das bezeugt die Einheit und die gemeinsamen Wurzeln der Oberpfälzer und der Egerländer gerade hier im Raum Tirschenreuth. . . .

Der diesjährige Nordgautag in Tirschenreuth ist zweifellos ein neuer Höhepunkt in dem, was manchmal als „kulturelle Nabelschau der Oberpfälzer und der Egerländer“ bezeichnet wird. Der historische bayerische Nordgau ist jetzt die Mitte Europas. Im heutigen Europa der Regionen hat auch der bayerische Nordgau als Raum einer historisch gewachsenen Kultur eine Perspektive. Knapp 20 Jahre nach der Grenzöffnung und nicht einmal ein halbes Jahr nach dem Beitritt der CR zum Schengener Abkommen bietet die Mitte Europas eine Fülle von Möglichkeiten. Die einzigen Barrieren sind einerseits die Sprache und andererseits gelegentlich die unterschiedlichen Mentalitäten. Beide Barrieren sind überwindbar. Man muss und man wird sich finden, und das geschieht auf der Grundlage der jeweils eigenen Geschichte und Kultur.

Ich sage das gerade hier in Tirschenreuth, als der Patenstadt der heimativvertriebenen Egerländer aus dem Kreis Plan-Weseritz und in wenigen Tagen Partnerstadt der tschechischen Stadt Planá. In 50 Jahren, wenn viele von uns nicht mehr sind, wird man weiterhin wissen, worauf die Partnerschaft gegründet wurde und warum es ausgerechnet die Stadt Planá ist, mit der der Stadtrat und der Erste Bürgermeister die Partnerschaft beschlossen haben. Geschichtsbewusstsein und der Wille zur Vergangenheitsbewältigung geben sich hier die Hand und suchen einen gemeinsamen Weg in die Zukunft.

Letzte Meldung

**Dr. Martin Luther
steht wieder auf
dem Sockel!**



Denksteine im Elstertal

(V)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Hier wird weiter der Vermutung nachgegangen, am Wernersreuther Laub-Büchel sei vorzeiten eine Ritterburg wie in Neuberg und am Ascher Niklas gestanden, noch vor der Gründung von Wernersreuth.

850 Jahre zurückgeschaut: Dorfgründung

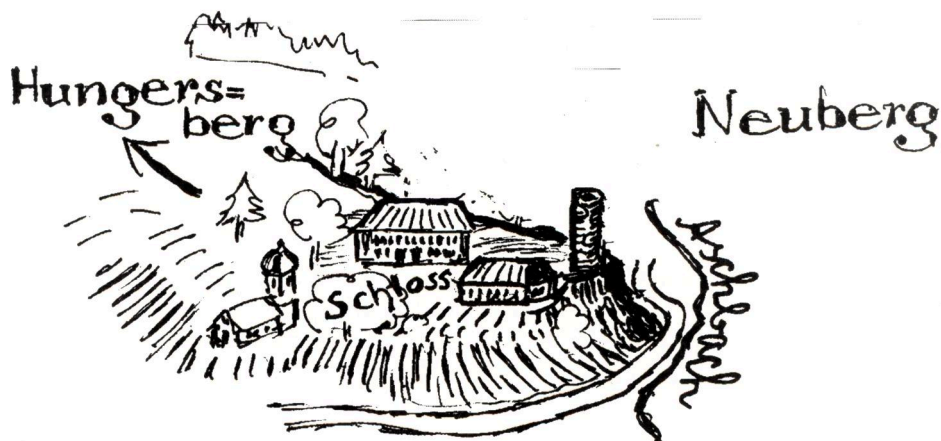
Die heimischen Rodungsdörfer einschließlich Asch wurden angelegt während der mittelalterlichen Ostkolonisation um 1150 n. Chr. Diese verlief vom oberpfälzischen Kloster Waldsassen (gegründet 1133) zuerst ostwärts ins Egertal, dann nordwärts ins (Stadt-) Schönbacher Ländchen, und dann erst wieder westwärts in die Bergwälder des Ascher Bezirkes.

Treibende Kraft war der Kaiser, der sich so im Niemands- und Neuland Besitz und Steuern verschaffte, unbehelligt vom Eigensinn der etablierten Fürsten. Er beschenkte (richtiger: „belehnte“) Markgrafen, Klöster, Dienstmannen zwecks Urbarmachung seines Reichsbesitzes. (Weshalb noch im 18. Jahrhundert die Zedtwitze auf ihre „Reichsunmittelbarkeit“ pochten.)

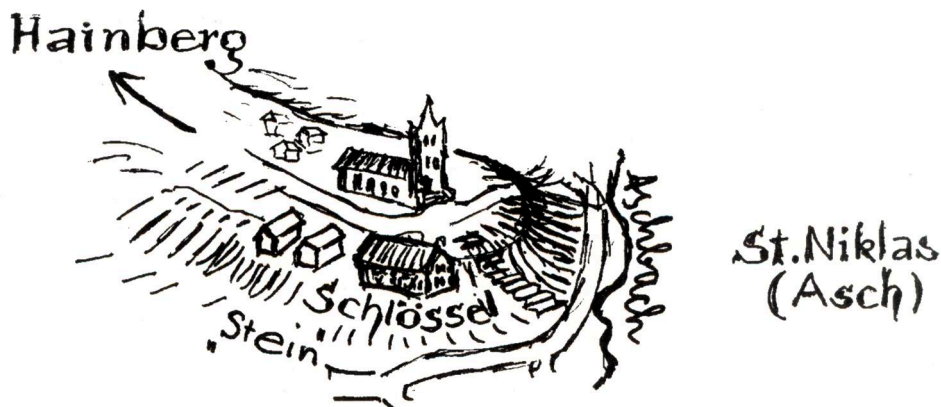
Um 1150 wurde den Waldsassener Mönchen vom Stauferkaiser Konrad III. der Urwald „zwischen (Stadt-) Schönbach und den Quellen der Elster“ geschenkt. Der denkwürdige Wortlaut wäre nicht erhalten, hätte sich nicht 1165 der böhmische König Wladislaw II. beeilt, im Altarraum von Waldsassen diese Schenkung feierlich und urkundlich zu bestätigen — wohl um anzuzeigen, dass es sich um böhmisches Territorium handelte.

Wie weit nach Westen reichten die „Quellen der Elster“? Meines Erachtens war mit der „Mehrzahl“ die gesamte Elstermulde mit den Quellen des Aschbaches und des Schönbacher Dorfbaches inbegriffen. Eine besondere einzelne Quelle war ja nicht angesprochen und wäre in der Wildnis nicht auszumachen gewesen, schon gar nicht die erst 1898 vom Vogtländischen Gebirgsverein ernannte „Elsterquelle“. Dazu stimmt auch die Benennung „unseres“ Schönbach. Die Klosterbrüder wiederholten hier den Namen ihres Ausgangspunktes („Fern-“) Schönbach, um ihren neuen Landstrich einzurahmen „von Schönbach bis Schönbach“ (wozu dann allerdings noch jenseits der westlichen Talkante Anrainer wie Wildenau, Erkersreuth, Reichenbach usw. kamen).

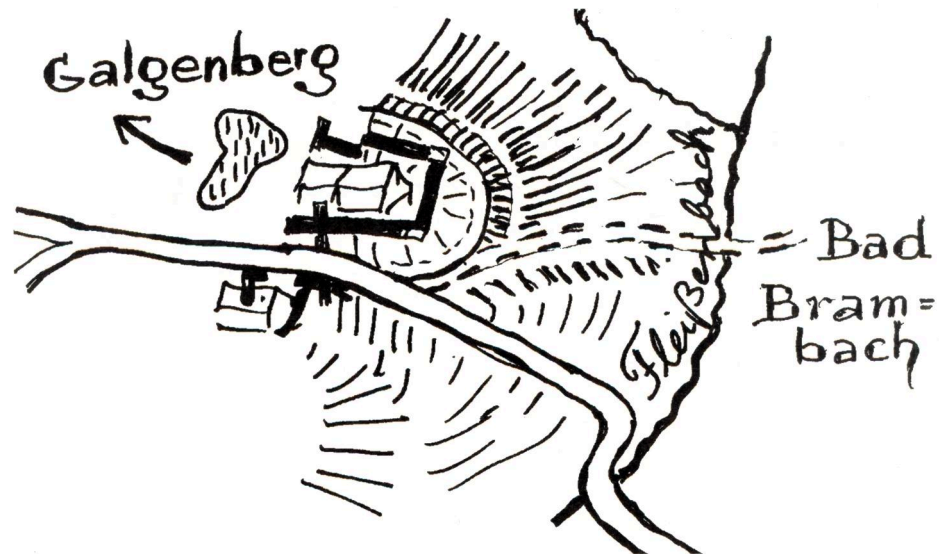
Nun begann ein lebhaftes Roden („Reuten“) durch die vom nordbairischen Markgrafen Diepold III. geholten Bauern, die ihre Plätze oft mit „-reuth“ oder „-grün“ benannten (Ober-, Niederreuth) — vielfach auch nach Vorbildern aus ihrer oberpfälzer Heimat. „Auffällig ist, dass fast alle Ortsnamen der Ascher Gegend auch in der Umgebung von Tirschen-



Neuberg — mit dem erhaltenen Turm das schönste und aussagekräftigste Muster.



Ascher Burganlage am „Stein“. Die katholische Kirche St. Niklas wurde erst 1874 eingeweiht, allerdings an der Stelle älterer Vorläufer. Auch das alte „Schlüssel“ ist längst durch Neubauten (heute Museum) ersetzt.



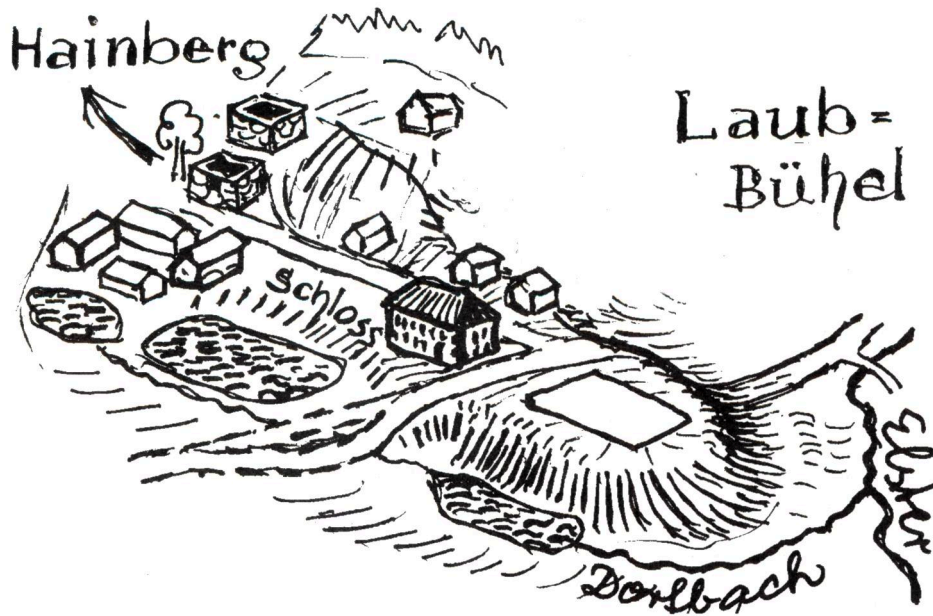
Die Wasserburg von Brambach, nach dem Brand von 1842 gänzlich überbaut, konnte erst 1998 von Heinz Müller anhand des „Meilenblatts“ entdeckt werden. „Den Kern der Anlage bildet ein nach Süden hin kräftig erhöhter Turmhügel, dessen Maße durch Überbauung und Schuttauflügel verunklart sind“. (G. Billig, Brambach — Burg zwischen Vogt- und Egerland, in: Unterm Kapellenberg 2004.)

reuth vorkommen. Es befindet sich dort ein kleines Dorf namens Asch und nahe dabei ein ... Mähring, Friedersreuth, Grün, Röttenbach u.a.m.“ (Alberti I, 24).

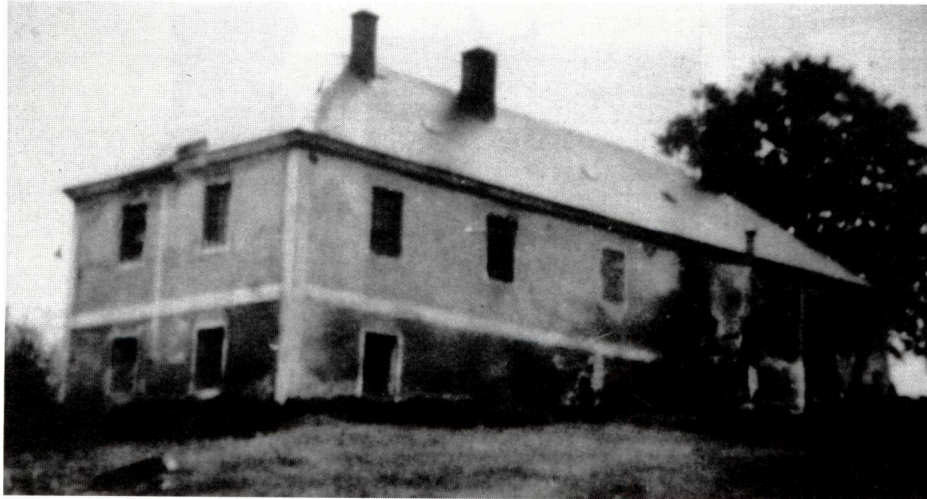
Auch Wernersreuth erhielt einen Kolonistennamen. Bei Waldsassen und Kemnath liegen zwei ältere „Wernersreuth“, von Diepold II. schon 1140/43 dem Kloster vermacht als „duas villas

univocas Wernerisrute“ (= „zwei gleichnamige Dörfer Wernerisrute“).

Die Auswahl der Dorfnamen wird — verständlicherweise — nach dem Herkunftsort der Kolonisten getroffen worden sein; ähnliches Gelände und Bodengestein spielten eine Rolle (vgl. Braun, Ascher Rundbrief Sept./Okt. 1984).



Die Laub-Bühel-Skizze soll noch einmal die vermuteten Burgreste (links oben), weiter unten das später errichtete „Schloss“ oder „Schlüssel“ (auch „Schäfererei“ genannt) zeigen. Davor lag auf dem leeren Plateau zuletzt der „Deutsche Turnplatz“. Hier konnte der weitläufige Burg-Vorplatz gewesen sein. (Heute steht darauf ein langgestrecktes altes Kolchosengebäude).



Das Wernersreuther „Schloss“, auf „steil abfallendem Hügel“ vom Niederreuther Weg aus gesehen (kurz vor dem Abriss in den 60er Jahren).



Der Bergvorsprung des Laub-Bühel, auf dem der „Deutsche Turnplatz“ lag – heute „burgähnlich“ mit einem Kolchosengebäude bebaut (vom Unterdorf aus gesehen).

Waren davor nur „Wald und wilde Wurzel?“

Schon lange vor dieser Rodungsperiode muss es sporadische Niederlassungen von ganz anderer Art gegeben haben. Brambach, Stein, Thonbrunn, Neuberg haben keine oberpfälzischen Namensvettern; erst recht nicht sind es jüngere Gründungen: schon 1156 tritt beispielsweise ein Ritter „Egilwart von Brambach“ auf, offenbar aus alt-eingesessenem Geschlecht. (Vgl. Braun, Wann entstand Brambach? in: Unterm Kapellenberg Nr. 7).

Auffallend ist auch, dass inmitten der genannten Örtlichkeiten eine uralte Burg (oder „Ringwallinsel“) versunken und mehr oder weniger überbaut ist, häufig durch ein (viel jüngerer) Schlossgebäude, in welches die Burgherren umzogen, als es ihnen in der Festung zu unbehaglich wurde. Ich erinnere mich der Beobachtung des Historikers P. Lauring, dass im Laufe sogar von Jahrtausenden immer an denselben Stellen wieder neu gebaut wurde.

Albertis Schema der alten Ritterburgen

Alberti hat ein Schema beschrieben: Diese Ursiedler „legten ihre Behausungen auf einem Felsvorsprung oder auf einem steil abfallenden Hügel an, wie auf dem Neuberger Felsen oder auf dem St. Niklasberg in Asch (= ‚Stein‘), wo sie Angriffe leichter abschlagen konnten. War eine solche Stelle nicht vorhanden, umschlossen sie ihre Behausung mit einem breiten Wassergraben. Im Volksmund werden solche Ringwallinseln beharrlich ‚Schloss‘ oder ‚Altes Schloss‘ genannt, obwohl sie diesen Namen in keiner Weise verdienen.“ (I, 25 ff.)

Albertis Kriterien (Felsvorsprung, Bergnase an steilem Hügel, Wassergraben [bzw. Wasserläufe], „Altes Schloss“) passen wie mit Pauspapier auf die Pläne der Alt-Anlagen von Neuberg, Niklas, Brambach und nicht zuletzt Laub-Bühel.

Das sollen vorstehende (grob schematisierten) Skizzen veranschaulichen. (Die Wege sind teilweise erst neuzeitlich, auch Kirchen- oder Schlossgebäude, letztere schon wieder abgerissen.)

Bücher-Tipp

„In Böhmen und Mähren geboren – bei uns (un)bekannt“

In zehn ausgewählten Lebensbildern werden bedeutsame Persönlichkeiten mit Geburtsorten in Böhmen und Mähren vorgestellt: Von Adalbert Stifter, Johann Gregor Mendel, Rainer Maria Rilke, Bertha von Suttner, Marie von Ebner-Eschenbach, Franz Kafka, Sigmund Freud, Oskar Schindler, Ferdinand Porsche und Otfried Preußler. Das lesenswerte Buch – auch als Geschenk bestens geeignet – kann vom Herausgeber Adalbert Stifter Verein in München, aber auch über den Buchhandel zum Preis von 3,— Euro bezogen werden.

Werdegang und Verfall einer Villa in Asch.

Es betrifft die 1895/96 erbaute Villa Bayernstraße 4, durch Christian Wagner, Gründer der Wirk- und Strickwarenfabrik Asch, Sachsenstraße (Wagner-Erl).

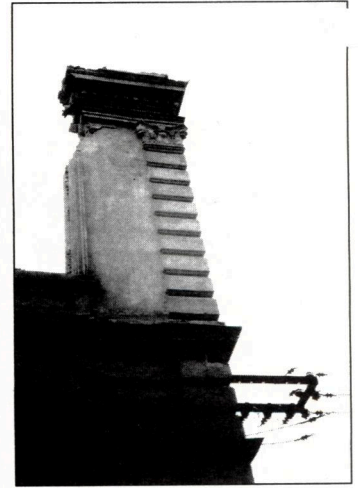
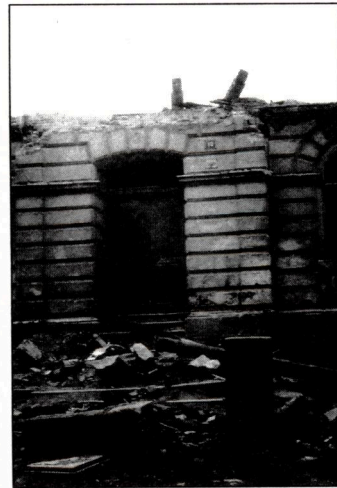
1907 Wilhelm Wagner („Willy“ mit Söhnchen auf dem Schoß) und seine Betriebsangehörigen auf der Freitreppe der Villa.



1939 Konfirmandin Gertraud Zindel und Familie auf der Freitreppe des Elternhauses.



1970 „... in den leeren Fensterhöhlen wohnt das Grauen“.



1975 Der Untergang

1976 Letztes Überbleibsel der stabilen Villa.



Anlässlich eines Aufenthalts in Franzensbad wurde das Stück im Bus über die Grenze mitgenommen!
Jetzt ist es in unserem Gärtchen zuhause.

Helga Stegner (Zindel)
Dipl.-Ing. Gertraud Stölzl (Zindel)



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Umgestaltung des Parks

Kurz vor dem 1. Weltkrieg wurde der durch Algenbewuchs und Abfälle verunreinigte sog. „Gmoiteich“ in der Ortsmitte zugefüllt und durch eine Parkanlage ersetzt. In den 20er Jahren erhielt der Park einen eisernen Zaun, der in den 70er Jahren wieder abgebaut wurde. Seit 1988 spricht die Kommunalverwaltung über eine Sanierung der Anlage. Nunmehr wurde eine Studie erstellt und der Stadtrat versucht, ein Förderprogramm zu bekommen. Inzwischen wird eine Teilsanierung vorangetrieben. Alte Bäume sollen gefällt und durch neue ersetzt werden. In der Parkmitte soll eine Ruhezone mit Sitzbänken entstehen. Zwei neue Bürgersteige sind vorgesehen. Einen Teil der Bauarbeiten will die Stadt in eigener Regie verwirklichen, der Rest soll an die ortsansässige Baufirma Schmied vergeben werden. Die Kosten dürften unter 1,5 Millionen Kronen (ca. 500.000 Euro) liegen. Von der Idee, den unterirdisch laufenden Bach im Bereich des Parks wieder zu öffnen und eine Pferdeskulptur darzustellen (Roß-am-Bach) ist man wohl wieder abgekommen, da im Bereich des Oberen Dorfes noch immer Abwässer in den Bach geleitet werden. Es bleibt abzuwarten, ob und wie die im Sommer beginnenden Bauarbeiten zur Verschönerung der Stadt beitragen.

Unna Gmoiteich

Weit oberhalb der Neustadt, dort wo das Wognersniglshaus an dem flachen Taleinschnitt liegt, noch einige hundert Meter aufwärts, entspringt dem Schoße der Erde ein kleines Rinnsal. Das junge

Wesen plätschert mit munterem Gemurmel talab, bis der Stanzls Teich in seinem Wege liegt und das Bächlein als seinesgleichen aufnimmt. Doch die Bächlein sind da zum Wandern. Wo der Weg von der „Christls Luckn“ herunterkommt, entwischt die „Rosbach“ und ist bald in der „Huhle“. Fröhlich fließt sie weiter gen Süden und schon liegt wieder ein Teich am Wege: Der Rosbacher Gemeindeteich. Der größere Teil des Baches fließt in dem mit Brettern ausgeschlagenen Bett am Teich vorbei, der andere Teil rinnt in den Teich und bringt frisches Wasser mit Sauerstoff, dass die alten, faulen Karpfen vor Wohlbehagen mit den Schwänzen wackeln.

Unser Gemeindeteich war seinerzeit ein recht sauberes Gewässer. Er gehörte zum Ortsbild, weil jede Ansiedlung ihren Teich hatte und Wasservorrat bei Bränden verfügbar sein musste. Von allen Seiten war der Teich von einer mehr als meterhohen Weißdornhecke umgeben, mit drei Durchbrüchen. Diese waren mit kleinen Brücken versehen und die Frauen spülten dort ihre Wäsche. Einige Rudel Gänse belebten tagsüber die Wasserfläche. Fischzucht lohnte sich zu der Zeit auch und alle paar Jahre wurde der Teich gefischt. Das war für jung und alt ein Ereignis und wir Buben hielten im knietiefen Schlamm Nachlese.



Eine alte Aufnahme des Gemeindeteichs (im Vordergrund) von etwa 1890: Links das Gräbners-Haus Nr. 233 in seinem früheren Aussehen, daneben das unverändert gebliebene Haus von Baumanns Rasierer Nr. 145 (früher Teichroßbach), rechts ein Teil der einstigen Gebäude des Schörnerschen Gasthauses. Die hochragende Scheune beweist, dass zu dem Gasthaus eine größere Landwirtschaft gehörte. Durch den großen Komplex führten einige Freitreppen zum Kirchberg hinauf. Nach dem Abbruch des Gasthauses im Jahre 1892 wurde dort das Hotel Egerer Aktienbrauerei Nr. 160 gebaut. Im Hintergrund schaut das alte Pfarrhaus Nr. 41 herunter. Anstelle des großen Wirtschaftsgebäudes rechts entstand das neue Pfarrhaus Nr. 661. Ganz rechts die Kirchturmspitze.

Eines Tages kam dann ein klappriger Wohnwagen mit einem ebensolchen Pferd die Ascher Straße herunter. Die „Wasserschpringer“ waren da. „Weltakrobatik auf dem Wasser mit großartigem Brillantfeuerwerk“ wurde angekündigt. Bei dem Brückchen vor dem „Teichroßbach“ stellten sie eine Leiter senkrecht ins Wasser. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit bestieg dann der Obermacher mit gemessenen Bewegungen die Leiter. Mit vielen wichtigen Gesten sprang er dann ins Wasser. Kopfsprung war nicht möglich, weil die Wassertiefe nicht ausreichte. Dann wurde ein Feuerrad auf der Leiter abgebrannt und bunte Raketen, dazwischen gab es noch einige Wassersprünge. Dann kam die Hauptattraktion, wo sich der Chef eine Feuerwerkskrone auf das Hauptband und, als alles zischte und flammte und krachte, er den Schlussprung tat.

Auch im Winter hielt der Gemeindegemeinde seine Freuden für die Roßbacher bereit. Zahlreiche Schlittschuhfahrer vergnügten sich auf dem Eis. Vernickelte Schlittschuhe waren damals ein Luxus, die „Schrauber“ waren das gebräuchlichste Modell, dem nur wenige Schuhabsätze lange standhalten konnten. Man sah auch noch „Bretlarutscha“, aus dem geteilten Eisenrahmen eines alten Reibeisens mit aufgesetzten Brettchen hergestellt. Der Traum eines jeden Buben waren ein Paar „Halifax“, von Adorf gepascht. Als Höhepunkt des winterlichen Vergnügens wurden „Eisfeste“ veranstaltet. Die Eisbahn war dann mit Lampions geschmückt und ein Leierkasten spielte zum Kunst- und Paarlauf auf.

War das Eis dick genug, wurde es auf Platten gesägt und in die Bierkeller gefahren. Es war ein kaltes Geschäft. Die Eismacher waren meist Zimmerleute, die im Winter wenig Arbeit hatten. Reinhold Rank war in dieser Hinsicht Spezialist.

Die fortschreitende Verschlammung ließ das Wasser unseres Gemeindegemeinde immer trüber werden und als sich dann im Laufe der Zeit eine dichte Oberflächenbewachung mit Wasserlinsen einstellte, wurde das Wasser faul und stank zum Himmel. Die Fische hatten dadurch keine ausreichende Lebensmöglichkeit mehr und trotz verschiedener Maßnahmen zur Abhilfe war der Teich keine Zierde des Ortes. Die Gemeinde stellte damals ein Floß und ganze Haufen von Wasserlinsen wurden abgefischt, aber der Kampf war aussichtslos, weil sich die Bewachung unheimlich schnell wieder einstellte. Aber auch diese Zeit des „grünen Meeres“ hatte ihre Reize, denn warum sollten nur die Gemeindegemeindearbeiter auf dem Floß fahren? Das war doch auch etwas für die Buben. Die Befestigungskette war ja mit der nötigen Nachhilfe auch ohne Schlüssel vom Pfad zu lösen. Und so durchschifften wir den Gemeindegemeinde auf dem kleinen Floß stolz wie Landentdecker.

Der Teich musste aufgegeben werden und die Auffüllung begann von der Moa August-Seite. Schutt, Asche, Scherben, Blechbüchsen, alte Öfen und alles, was

zum Abfall gehört, ruht auf dem Grund des Gemeindegemeinde. Dem Wolderts Albert sein „Vilozephe“ (Hochrad) ging auch diesen Weg. Nach Einebnung des Platzes wurden ringsum Linden gepflanzt, Wege angelegt mit Stauden und Blumen dazwischen und Roßbach hatte seinen „Stadtpark“. Es war aber damals wenig Zeit übrig, um im Stadtpark spazieren zu gehen. Nur wenn einmal Platzmusik dort spielte oder der Männerge-

sangverein ein Platzsingen veranstaltete, dann waren wir da. Die kleinen Mädchen aber fuhren sonst ihre Puppen aus und die Buben spielten Indianer. Die Rolle der feindlichen Trapper übernahmen dann gelegentlich die Ortspolizisten. In lauen Sommernächten schwuren sich junge Pärchen auf den Bänken ewige Liebe. Und der gute alte Mond lachte dazu übers ganze Gesicht.

Hans Teschner †

„Aus meiner unverdorbenen Jugend“

Gedanken und Erinnerungen von Josef Hendel (1897-1993)

Maler und Graphiker

Teil 10: Ausklang

Das Lokal von E. Küss war die letzte Station vor meiner Aussiedlung aus Roßbach und diente zum Vergleich, wie sich seit meiner Jugend alles um mich herum verändert hatte, so dass falsch angebrachter Lokalpatriotismus gar nicht am Platze war. Zu sehr kenne ich meine braven Landsleute. Ich bin es dem Heimatorte schuldig und brauche nichts zu verschweigen, da man mich in den letzten Tagen des Zusammenbruchs anno 1944/45 zum einsatzbereiten Glöckner bestellt hatte.

Das große Foto im Schankraum von Küss erinnert noch an die glorreiche Zeit des frisch-fröhlichen Krieges anno 1914/18. Auf diesem Foto kann sehen wer will ordnungsgeschmückt alle sechs Söhne des Wirtes im Feldgrau der K. K. Uniform. Vor allem Wenzel ist reich dekoriert, wenn auch der halbe Daumen fehlt. Und als Papa Küss die Augen schließt, muss sich wohl einer für die Nachfolge finden. Sohn Eduard übernahm die Gastwirtschaft und heiratete unser Nachbarskind Frieda, das bei meinem Vater das Tambourieren gelernt hatte. Auf einmal bekam Eduard wie so viele andere den Frontkoller und schied aus dem Leben, ungeachtet der Familie, die er hinterließ. Die Witwe vermählte sich zum 2. Male und nahm einen Mann, der das Unter-

nehmen bald wieder flott machte, da er ja Unternehmer im Fahrtenwesen war. Frieda hatte aber dann in den letzten Kriegsjahren wahrlich Mühe gehabt, das Geschäft ohne ihren Mann, der eingezogen war, auf dem Laufenden zu halten, zumal mit den zahlreichen Abonenten, die dort zu Mittag speisten, aufgrund ihrer schmalen Zuteilung dort aßen, ob sie wollten oder nicht. Auch ich wollte, aber es war Frieda beim besten Willen nicht möglich, mich da noch einzugliedern. Eine Zeit lang aß ich bei meiner Wirtin, eine schon mit allen Sorgen belastete junge Frau mit zwei kleinen Kindern, die mich in ihrer Bodenkammer aufnahm. Es war im Sommer hier zu wohnen nicht unangenehm, als Atelier war sie nicht ganz zweckdienlich. Ich hatte die Aussicht auf die Fluren und auf einen Kleeacker, der mit Löwenzahn übersät war. Ich wusste nicht, dass er in Notzeiten auf den Speisezettel kam. Es war eben schwierig, die richtige Speisenfolge zu wählen, die Mahlzeiten einzuhalten, da Hildes Herd zuletzt auch von einer Flüchtlingsfrau in Anspruch genommen wurde. Weitere Einzelheiten behalte ich mir vor, zumal das Kaffeegebühren womit ich die Anwohner über-raschte. Nur Burdak, ein Pferdehalter, konnte es sich nicht verhalten, mich tüchtig anzuschmauzen. Er hatte den Stall vor-



Eduard Küss mit seinen sechs Söhnen: Wenzel, Ferdinand, Josef, Georg, Eduard, Franz und Georgs Sohn Franz.

Hilde gemietet und darüber wohnte ich wie Garibaldi oder ein Freischärler. Eines Nachts war auch der Stall von Burdak leer, die Aussiedlung war angelaufen. Der Speicher, wo Leinwand aufgespannt und Ölfarbe verspritzt wurde, um täuschend und illusionistisch Rosen zu gestalten, das schöne breite Bett war leer. Noch einmal trafen sich beide Flüchtlinge anno 1948 zu Pfingsten an der Grenze Böhmens und Bayerns, da ungefähr, wo der Grenzwald von Prex ins Tal der Regnitz schaut, dort überschritt ich den 15. 5. 1948 noch einmal die Grenze – illegal.

Nun kam mir meine Freundschaft mit Herrn Vanek zu Gute. Er war mit seiner zweiten Gattin nach Roßbach zurückgekehrt, nachdem man ihn aus dem KZ befreit hatte. Freilich seine erste gute Frau, die Wirtskarls Irma, war inzwischen verstorben. Er hatte ein Pflegekind zu sich genommen, das nun schon groß war. Recht liebenswürdig war das Elternpaar seinem Gast gegenüber, der durch seinen illegalen Grenzübertritt in eine Zwangslage gekommen war. Wangsgast, der ich nun in der R.C.S. war, würde ich mich beim Protokoll, später bei der kompetenten Stelle, der spor narodny bezpecnosti auf meinen Freund – wenn es die Umstände erforderten – berufen können. Herr Vanek war zum Bürgermeister von Roßbach aufgestiegen. Da ich mich ja schon früher mit ihm angefreundet, d. h. ihm französischen Unterricht erteilt hatte, fiel es mir nicht schwer, nach der Austreibung mit ihm wieder anzuknüpfen. Warum man ihn wohl in das KZ geschickt hatte? So ohne Groll wird er wohl nicht gegen die ehemaligen Machthaber gewesen sein.

Schön wäre es, den Zeitpunkt zu erleben, wo die Tschechen in Asch auf dem Gebäude des spor narodny bezpecnosti die Fahne einziehen und die Heimatvertriebenen eines ihrer schönsten Lieder am Hainberg wieder singen dürften. Gerne würde ich an diesem Tage wieder die Glocken in der Roßbacher Heimatkirche läuten, um eine neue Ära, ein neues Zeitalter d. h. Frieden und Gerechtigkeit einzuläuten.

Jedoch lawinengleich wird es eines Tages über uns hereinbrechen, giftigen Pflanzen gleich, alles überwuchernd, ein neuer Zeitgeist, von dem sich unsere Schulweisheit hat nichts träumen lassen. Von der Gegenwart gefühlsmäßig abgeschnitten, weil ohne Gefühl, unter dem Deckmantel kultureller Überlegenheit, nur ein Schreckgespenst der Gegenwart, weil dem gesunden Boden der Vernunft entwachsen, der Unvernunft ausgeliefert, ist der Mensch ein Scheingezücht ohne Zukunft, verkapselt in der Unendlichkeit eines steinernen Lächelns, Zeitgenosse ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit wird man ihn mumifizieren müssen. Zeitbilder, wie sie schon Surrealisten gestaltet haben, ausgeträumt der Traum des ruhigen Lebensrhythmus und Ablaufs, denn die Wirklichkeit wird schrecklicher sein als jede Phantasie.

• ENDE •

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Familienbilder

Nebenstehendes Bild:

Das Ehepaar Frisch (Maler) mit den Töchtern Gertrud und Helga im Jahr 1942.



Untenstehendes Bild:

Die kürzlich verstorbene Gudrun Grimm mit Eltern, Großeltern und Verwandten.

Von links nach rechts stehend: Lina Grimm, Adolf Grimm, Emmi Blank geb. Hendel, Herbert Blank.

Sitzend: Martha Grimm geb. Blank, Gudrun Grimm, Anna Blank geb. Klier, Christof Blank.



Beitrag zum Sommerfest in Kaiserhammer

So wie in Neuberg die Bittlingskirwa schon alljährlich zur Tradition geworden ist, gibt es in Roßbach das Sommerfest in Kaiserhammer, dieses Jahr zum 19. Male nach der Wende veranstaltet vom Roßbacher Gartenbauverein in eigener Regie. Ihr Vorsitzender ist Gerhard Schmied mit seinen freiwilligen Mithelfern. Dort wo jahrzehntelang Stacheldraht und Grenzbefestigungen waren, gibt es alljährlich am 1. Samstag im Juli ein gut besuchtes fröhliches Zusammentreffen von drei Ländern Böhmen, Bayern, und Sachsen. Die Gartenfreunde bieten den Gästen ein reiches Imbiss-Sortiment, Getränke, sowie eine aus Eger kommende Blaskapelle deren Klänge und Gesang (auch deutsch) weit durchs

Tal erklingen. Von deutscher Seite sind gute Anfahrtswege, von Roßbach her kommend ist ab Ziegenrück ein Weiterfahren mit Motorfahrzeugen nicht möglich, da das Ziegenbachtal als Naturschutzgebiet erklärt wurde wegen der dort vorkommenden Perlmuscheln. An diesem Tag fährt ein Autobus von Roßbach (Marktplatz) ab 9.00 bis 19.00 Uhr jede volle Stunde bis Kaiserhammer und zurück. Der Festplatz wo früher Jakobs Wirtshaus stand, ist mit einer großen Plane überdeckt, sodass auch ein Regenschauer das fröhliche Durcheinander nicht weiter stören kann. Wir besuchen diese Festlichkeiten immer, da man sich dort mit vielen Freunden, Schulkameraden und Verwandten treffen kann bei einem kühlen und würzigen Pilsner vom Fass.

Es grüßen Horst und Jurana Künzel

Am Dreiländereck Bayern – Böhmen – Sachsen



STADT HRANICE (ROSSBACH)

Der tschechische Gartenverein

lädt Sie ein zum

XIX. FREUNDLICHEN TREFFEN

der Bürger Tschechien, Bayern und Sachsen am Kaiserhammer
in Gottmannsgrün, Dreiländereck
am Samstag, 5. Juli 2008 von 10 bis 20 Uhr.

Erfrischung, Standverkauf, Musik – „PAROHANKA“

Lob der Schürze

Was so 'ne schmucke Schürze ist,
die ziert nicht nur – dass ihr's wisst –
der Hausfrau Outfit ganz enorm
und hält was drunter ist in Form,
sie hat viel mehr an Wert zu bringen,
drum will ich jetzt ihr Loblied singen:
Schnell vorgebunden, schluckt sie munter
am Herd die Spritzer einfach runter,
wenn spülend man am Becken steht,
auch Wasser, das vornübergeht.
Den Finger, der probiert die Speise,
macht sauber sie – verschwiegen, leise!
Sie schützt den Bauch, wenn – groß und
schwer –
man Töpfe, Schüsseln, trägt umher.
Das schnelle Trocknen nasser Hände
geschieht so nebenbei – behende!
Man braucht nicht, droht was anzubrennen,
noch nach dem Topflappen zu rennen,
den Schürzenzipfel gleich zur Hand
bleibt alles heil, nichts wird verbrannt!
Und braucht man schnell mal was zum Tragen,
dann ist die Schürze – muss man sagen –
der Hausfrau bester Adjutant,
was darin alles schon verschwand.
Ja, kluge Frauen darum wissen,
sie wollen Schürzen niemals missen.
Selbst in der Wäsche geht sie unter

so nebenbei, kommt frisch und munter
und strahlend wieder bei uns an.
Seht mal, was so 'ne Schürze kann!

Irene Laubner



Leider ist die gute alte Schürze gänzlich aus der Mode gekommen. Wie hübsch anzusehen waren doch in unserer Kindheit die kleinen Mädchen mit ihren weißen Schürzchen. Die waren wie „Leiwlaröckla“, hinten geknöpft. Auch die Mütter und Großmütter trugen diese Form. Ein Vorläufer der Kittelschürze? Selbst in der Schule wurden Schürzen getragen. Da waren es aber dann schon Trägerschürzen. Zum Schulanfang gab es immer eine neue. Die angehenden Hausfrauen hatten in ihrer Aussteuer auch einen Stoß, oft wunderschön gestickt. Die brauchte man einfach. Nicht nur weibliche Personen trugen Schürzen, auch männliche. Schon die kleinen Buben hatten ihre Schürzen. Das war wieder ein besonderer Schnitt. Erwachsene Männer wie Bauern und Handwerker hatten blaue umgebunden, Gastwirte grüne. Mein Großvater nahm die Zipfel hoch und legte das Saatgut hinein. Von dort aus verstreute er es im Feld. Großmutter holte auf diese Weise das abgefallene Obst aus dem Garten. Was wären unsere schönen Kinderdirndl ohne Schürze gewesen. Oft waren sie schon

20 cm kürzer als der Rocksaum, denn den hatte man längst herausgelassen. Das heutige Landhauskleid kommt ohne Schürze aus. Allenfalls sieht man in der Trachtenmode mal noch ein neckisches Schürzchen zu einem Miniröckchen aus Sackleinwand. Die Hausfrau trägt zur Hausarbeit vielleicht gerade noch eine Halbschürze. Die Landfrau geht in Jeans und T-Shirt in den Stall. Meine Friseurin hat längst keinen Kittel mehr an. Auch die der Verkäuferinnen sind verschwunden. In manchen Speiselokalen trägt das Bedienungspersonal heute wieder lange, dunkle Halbschürzen. Sollte die gute alte Schürze wieder im Kommen sein?

Nachrichten

Neue Polizeidienststelle

Nachdem 2001 das damalige tschechische Ministerium des Inneren einige Polizeidienststellen schließen ließ (im Ascher Zipfel waren davon vier Kommunalverwaltungen betroffen) werden die Randgebiete nun spärlich von einer Polizeistreife aus Asch mit Polizeiwege bedient. Seit Jahren versucht die Stadtverwaltung, die Polizei wieder nach Roßbach zu bekommen. Sie war beim früheren Anwesen Riedel-Schmied untergebracht. Die neuen Räume für die Polizei im Areal der Stadtbücherei (Kindergarten an der Straße zur Fabrik Frank) sind fertiggestellt, dennoch sind sie noch unbesetzt. Nach Angaben von Bürgermeister Jan Hýbl sollte die Dienststelle im Frühjahr einziehen. Es sind aber noch Angelegenheiten in bezug auf die Mietverträge zu erledigen. Ein konkreter Termin wurde bislang nicht festgesetzt.



Verschönerung des Stadtbildes

Bemühungen der Stadtverwaltung um eine Verschönerung des Stadtbildes bringen erste Erfolge. Im Dezember wurden problematische Stellen (Hausruinen, vernachlässigte Grundstücke usw.) dokumentiert und mögliche Verwaltungsverfahren in der Landespresse veröffentlicht. Da private Eigentümer bis Ende Februar 2008 nicht reagiert haben, beschloss die Stadt diese Verfahren anzuwenden. Hohe Verwaltungsstrafen – diese können im Endeffekt bis zu 100.000 Kronen (ca. 3.330 Euro) betragen – bewegen den Großteil der betroffenen Personen, ihr Eigentum besser zu verwalten. So konnte erreicht werden, dass ein Großteil der illegal eingeführten und im Areal der Textilfabrik in Studánka/Thonbrunn gelagerten Kommunalabfälle aus Deutschland wieder fortgeschafft wurden. Eigentümer des 2003 ausgebrannten Gebäudes an der Straße nach Gottmannsgrün (Künzel/Heimar) sind bereit, die Ruine zu verkaufen. Die Stadt will das Haus abreißen und das Grundstück als Bauparzellen verkaufen. Damit verschwindet ein weiterer Schandfleck aus dem Gesicht der Stadt. Die Eigentümer des zum Teil ausgebrannten Hotels Müller-Moa sollen jedoch noch immer nicht gefunden worden sein.



Orgelkonzert am 6. Juli 2008

Das nächste Orgelkonzert in der evangelischen Kirche in Roßbach findet am 6. Juli 2008 um 15 Uhr statt. Dekanatskantorin Constanze Schweizer-Elser, Selb, spielt an der Schubert-Orgel Werke von J. S. Bach, Dietrich Buxtehude, Niels Gade u. a. Es wäre schön, wenn sich wieder viele Zuhörer auf den Weg nach Roßbach machen würden.

Mitgeteilt von René Wölfel,
Hranice/Roßbach

Schmunzelecke

Die Sängersfish'

Pächter des Gemeindeteichs war lange Jahre der Fabrikant Karl Hartenstein, der auch Vorstand des Männergesangsvereins war. Alle paar Jahre wurde der Teich abgelassen und die Karpfen her-

Hier ist der Text vom Sängersfish-Lied:

Es war einmal ein G'sangverein, G'sangverein,
der wollte essen Fische fein, Fische fein.
Sowas kommt selten auf den Tisch
a Haring — naa, des is koa Fisch.

Das wusst' auch Vorstand Hartenstein, Hartenstein,
der nannte viele Fische sein, Fische sein.
Er schenkte jedem reich ein Pfund,
damit das Bäuchlein werde rund.

Und einer sprach mit klugem Sinn, klugem Sinn:
„Wo tun wir denn die Fische hin, Fische hin?“
„Die trag'n wir nauf zum Pfarrersherrn,
der hebt sie auf uns g'wiß recht gern“.

Und einer wohnt' nicht weit davon, weit davon,
der pflegte die Inspektion, Inspektion,
zählt dreimal täglich nach die Fisch',
bis sie hinkommen auf den Tisch.

Und eines Tags nach stetem Brauch, stetem Brauch,
wollt' zählen er die Fische auch, Fische auch,
da war'n sie alle futsch und weg —
in seinen Knien saß der Schreck.

Die Sängerschar steht stumm und starr, stumm und starr:
„Wer nur der freche Kerle war, Kerle war?“
Der Kerl, der uns die Fische g'stohl'n,
den Kerl, den soll der Teufel hol'n!“

Und die Moral von der Geschicht, der Geschicht:
In Roßbach lebt noch mancher Wicht, mancher Wicht,
und wenn der letzte Lump verdor(b)m —
dann sind wir andern a scho g'stor(b)m!

Auf dem alten Foto vom Gmoiteich sieht man vor dem alten Pfarrhaus das Wasserhäusel, wo die Fische aufbewahrt wurden und wo diese schändliche Tat geschah.

Richtigstellung

Natürlich sind alle Sudetendeutschen Bayerns 4. Stamm, nicht nur die Egerländer. Der g'standene Echalanda Trachtler in der April-Ausgabe muss mich ganz durcheinander gebracht haben.

Roßbach gratuliert

Zum 94. Geburtstag am 29. 7. 2008
Herr *Erwin Frisch*, Selbitz.

Zum 83. Geburtstag am 30. 7. 2008
Frau *Paula Weigl*, geb. Ritter, Eschenburg.

Zum 82. Geburtstag am 7. 7. 2008
Frau *Margarethe Zintler*, geb. Hendel,

ausgeholt. Einmal, nach einem sehr guten Fang, wollte Herr Hartenstein seinen Sängern zu einem ordentlichen Fischschmaus verhelfen. Zur Aufbewahrung der zu diesem Zweck gespendeten und noch lebenden Fische stellte der Herr Pfarrer seinen großen Wassertrog zur Verfügung, damit sie im reinen Wasser einen recht guten Geschmack kriegen sollten. Aber eines Tages waren die guten Karpfen spurlos verschwunden und der Fischschmaus der Sängerschar damit ins Wasser gefallen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Die armen Sänger wurden immer wieder scheinheilig gefragt, wie denn die Fische geschmeckt hätten und dergleichen mehr. Der Chorleiter Oberlehrer Adam Wölfel verfasste daraufhin ein Lied, das er beim nächsten Liederabend vortrug und für das er stürmischen Beifall erntete. Daraufhin hatten die Sänger wieder Ruhe vor den Spöttern.

Fürstenfeldbruck.

Zum 81. Geburtstag am 19. 7. 2008
Herr *Werner Fuchs*, Wien.

Zur Goldenen Hochzeit am 19. 7. 2008
Resi und *Hans Hendel*, Mammendorf.

Unsere Toten

Frau *Helga Schreiber* geb. Großkopf, Schöneck, verstarb an Pfingsten. Sie war am 13. 3. 1932 in Roßbach geboren.

Am 18. 5. 2008 verstarb Frau *Edna Wilfling*, geb. Luding, Waltenhofen, im 81. Lebensjahr nach langem schweren Leiden.

„A weng woos va daheum“

von *Richard Heinrich, Selb*

Immobilien- und Grundstückspreise in Asch massiv gestiegen

Nach Informationen der „Freien Presse“ sollen die Grundstücks- und Immobilienpreise in Asch fast 100 Prozent gestiegen sein. Der Grund ist die geplante Großinvestition. Die Preise in Asch sollen die zweithöchsten Grundstückspreise in Westböhmen sein. Dies berichtete auch der Hofer Radiosender „Euroherz“ am 21. 4. 2008.

★
Bürgermeister wollen Weiterbau der Straße Rehau-Asch

Die beiden Ascher Bürgermeister machen sich für das zweite Teilstück der Ascher Stadtumgehung und den Weiterbau der Straße Asch – Rehau über Neuhausen stark.

In einem Brief an der Rehauer Bürgermeister *Michael Abraham* begründen sie ihren Einsatz mit dem großen Zuwachs an Personen- und Güterverkehr im Grenzraum. Den Selber Übergang hätten im vergangenen Jahr mehr als 3,3 Millionen Autos passiert.

Zur Verbindung Asch-Rehau heißt es: „Wir sind froh, dass die deutsche Seite einen Teil der Straße fertiggestellt hat. Man werde sich bemühen, dass der fehlende Abschnitt auf tschechischer Seite schleunigst entworfen und gebaut wird“. (Lt. Frankenpost)

★
Goethestatue wird umgesetzt

Pavel Jetleb schreibt im Selber Tagblatt, dass in der Ascher unteren Hauptstrasse umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt werden. Es entsteht dort beim ehemaligen Marktplatz ein Kreisverkehr sowie verschiedene Baumaßnahmen in den Straßen, die mit EU-Mitteln finanziert werden. Auch die ehemalige Peintstraße vom Postplatz bis zur Schlossgasse ist wegen Baumaßnahmen für den Verkehr gesperrt, daher gibt es erhebliche Verkehrsbehinderungen. Vor allem in Richtung Roßbach und Neuberg müssen die Autofahrer mit erheblichen Umleitungen rechnen. Daher muss das Goethedenkmal auch ein paar Meter umgesetzt und in diesem Zug auch gleich restauriert werden.

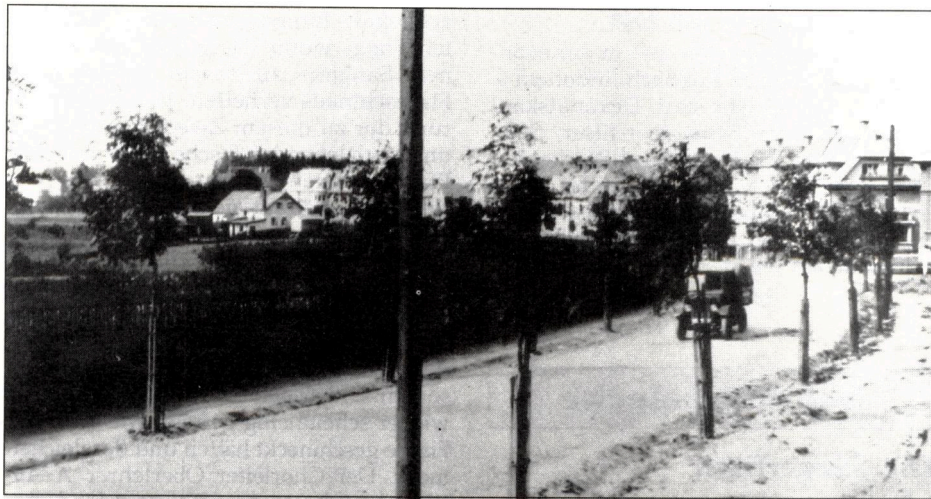
Es wird gehofft, dass diese Baumaßnahmen bis Ende Oktober beendet sein werden.

★
Neues „Westend“ entsteht

In der im April eröffneten Foto-Ausstellung im Ascher Museum waren auch erstmals mehrere Fotos vom Ascher Stadtteil „Westend“ zu sehen. Da ich diesen Teil der Stadt Asch früher nicht kannte, er war ja auf der entgegengesetzten Seite von Asch und ich als ehemaliger Niederreuther kam nicht dorthin, war ich überrascht, dass es dort so viele Häuser und Straßen gab. Ich will heute ein Foto über den jetzt wieder neu entstehenden Stadtteil veröffentlichen dazu ein Foto, wie es einmal ausgesehen hat, bevor es ge-

schleift wurde. Heute gibt es dort hinter den jetzt leerstehenden Zoll- und Grenzabfertigungsgebäuden einen großen Einkaufsmarkt (auf „neudeutsch Shopping-Center“) mit Apotheke, Gaststätte und Casino. Etwas weiter Richtung Stadt eine Tankstelle und dahinter ebenfalls eine Gaststätte. Weiterhin noch einige kleinere Häuschen und es wird noch gebaut.

Der Parkplatz vor dem Einkaufsmarkt ist laufend belegt. Dort ist guter Umsatz, obwohl die Preise für die angebotenen Markenartikel aus Deutschland gar nicht so niedrige sind. Einzig Zigaretten, Kaffee und Schnaps sind noch günstig zu haben. Aber die meisten Kunden überlegen sich das vermutlich gar nicht, vorwiegend kommen sie aus den neuen Bundesländern.



Das „alte Westend“



Das „neue Westend“ von Asch



(Foto: R. H.)

Das „neue Westend“ von Asch

(Foto: R. H.)

A weng woos in Mundart:

Zwischn Maahn und Schiawan

(Von Regina und Willi Fritsch, Bad Brambach)

Wer woiß denn heit nu woos van Maahn u aafstähil voa na Hahnakraahn?
Wer kennt nu Schiawan oda Wendn, iech kenns nu – u möi oft droa denken!

Glei wenn da Khannastooch vabei gings laous mit deara Maahrarei.
Jeda wollt da Äiascht saa,
dea in d'Schei eibrängt saa Haa!

Fröh bazeitn woas suaweit,
weils daou ganz bsondas schneitt.
Wenn annara sich im Bett han draaht,
daou han miea lang schaa tichte gmaacht.

Mit Seins u Rechn aasstaffiert,
senn aaf döi Wiesn miea marschiert.
A Kröigl Tee u woos zan Essn,
na Wetzkumpf durft ma niat vagessn.

Gmaacht woan ies, daou blieb nex stähil,
daou kunnt ma draaf aah barfaß gähil!
U wenn de Sonn aafganga ies,
daou kaman Hoos u Rähil ganz gwieß.

Döi Viagl han oft sua schäil gsunga,
doch senn naou de äiaschtn Breama kumma,
naou moußt ma unta va da Wies,
sinst häin se uns zastochn gwieß.

Geng Mitooch ies dann aafbröit woan,
dass richte trucknd, hint u vorn.
U haout uns 's Gwitta iewadüawat,
naou semma graast un han schnell gschiaawat!

Fröiha, ja dees koar'e soong,
haout as Groos trucknd in zwäil – drei Toong.
Naou ies aagfahrn woan, mit Pfaa und Kouh,
daou gabs koa Technik nu dazou.

Oina moußt aam Woong druam loon,
schäil grood, sinst waa's glei oiagfluang.
U grochn haouts. iech koa 's niat bschreim,
ma häit glei kinna sitzn bleim.

U amds, daou gabs koa Fernsehschaua,
daou saaf im Huaf naou jeda Baua,
haout denglt, 's kunnt näimats stäian,
dean Klang, dean tou iech heit nu häian.

Mooch d 'Welt aah etzat annascht saa,
baal woiß koa Mensch mäiha woos van Haa.
Schood ies, denn's Groos wiad imma wieda gräil
u bleibt am End jeds Gaoua stähil!

Bitat

Präsident Thomas G. Masaryk am 12. Januar 1919 in einem Presseinterview:

„... Unsere geschichtlichen Grenzen stimmen mit den ethnographischen ziemlich überein. Nur die Nord- und Westränder des böhmischen Vierecks haben infolge der starken Einwanderung während des letzten Jahrhunderts eine deutsche Mehrheit. Für diese Landesfremden wird man vielleicht einen gewissen Modus vivendi schaffen, und wenn sie sich als loyale Bürger erweisen, ist es sogar möglich, dass ihnen unser Parlament, zumindest auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichts, irgendeine Autonomie bewilligt. Im übrigen bin ich überzeugt, dass eine sehr rasche Entgermanisierung dieser Gebiete vor sich gehen wird.“

Achtung

Hallo Jahrgänge 1929, 28, 27 und 26, sowie jünger und älter. Wir treffen uns anlässlich des Ascher Heimattreffens am Freitag dem 1. August ab 14.00 Uhr im „Hotel Krone“ in Rehau.

Wir hoffen auf gute Beteiligung.
Es grüßen Annemutz, Gerhild, Inge und Ernst.

Neuberger Kirchweih — ein Fest des Wiedersehens in der alten Heimat.

Die Neibercher Bittlingskirwa nahm am 17. und 18. Mai — dieses Mal etwas zeitversetzt — wieder ihren bisher gewohnten Verlauf. Und dies bezog sich auf das Wetter, es musste halt am Samstag wieder etwas regnen. Da schon an den Vortagen kräftige Regenschauer niedergingen, waren die Wegeverhältnisse auch durch den hohen Graswuchs aufgrund des feuchtwarmen Wetters in den Wochen davor so ungünstig, dass die Kirwa-Wanderung nach der ersten Etappe am Elster-Stausee im „Kulmboch“ abgekürzt werden musste. Die Wanderer mussten daher auf dem befestigten Fahrweg nach Neuberger zurückgehen und konnten den von der Stadtverwaltung Asch extra für diese Wandertour errichteten Brückensteg über die Elster (siehe Bild) nahe dem früheren Krugsreuther Schwimmbad leider nicht benützen. Sie wurden aber entschädigt, durch die freundliche Aufnahme in der neuen Neuberger Gaststätte im früheren Pfarrhaus mit einem bekömmlichen und preiswerten Rinderbraten oder Schweineschnitzel. Vielleicht lässt sich die Wanderung vom „Roten Meer“ zur „Blauen Adria“

durch eine wunderbare Natur im abgestuften Grün der Berge und vorbei an dem tiefen Blau der Teiche im Ottenbachtal im nächsten Jahr nachzuholen.

Um 14.30 Uhr rief die einzige verbliebene Kirchenglocke zum Beginn des Gesang-Konzertes in der Ortskirche. Ausgeführt von den allen schon bekannten „Lerchen“ des Graslitzer Heimatchores unter der Leitung von Frau Traudel Rojikowa lauschten die Besucher den Melodien aus dem „Erzgeberch“ mit auch einigen tschechischen Liedern und sangen begeistert mit, als es hieß: „s Feierombd, das Tagwerk is vollbracht...“.

In einer den Sängerinnen gegönnten Pause begrüßte die Neuberger Bürgermeisterin Frau Fischerova die Gäste und unser Landsmann Leopold Chalupa hielt seine kurze Festansprache. Er bedankte sich dabei für die seit sechs Jahren erfolgte Übernahme der Fest-Regie durch die Gemeindeverwaltung und Kirche und verwies auf das gute Verhältnis in Neuberger/Podhradí zwischen den früheren Einwohnern und der heutigen Bevölkerung.

Anschließend übergab Herr Chalupa wieder einen Scheck über 1.200 Euro aus den eingegangenen Spenden für die Erhaltung der Neuberger Kirche.

Die Dolmetscher-Dienste übernahm diesjährig in gekonnter Weise Frau Oertel, die tschechische Ehefrau eines Deutschen. Die Besucher sparten nicht mit aus dem Herzen kommenden Beifall.

Durch den immer noch andauernden Regen etwas verzögert, begannen anschließend vor den historischen Ruinen des Burg- und Schlossgeländes die angekündigten Ritterspiele. In mittelalterlicher Kleidung klirrten die Schwerter und die Ritter schlugen erbarmungslos aufeinander ein. Ja — so mag es damals wohl vor mehreren Jahrhunderten hier zugegangen sein. Kein Wunder, dass das Festzelt anschließend bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem sich auch die Sonne wieder blicken ließ, herrschte vor dem Zelt im Qualm der Grillbuden großer Andrang und man konnte zufrieden sein, hier einen Tisch zu ergattern, um sich mit den Nachkommen der „Neibercher Ritter“ ein echtes Pilsner zu gönnen.

Der Sonntag stand im Zeichen eines Festgottesdienstes. Der Festpredigt —



Leider konnten die Kirwa-Wanderer den extra für sie von der Stadt Asch errichteten gefahrlosen und in die Landschaft passenden Übergang über die Elster am ehemaligen Krugsreuther Schwimmbad wegen der Abkürzung der Wanderstrecke nicht benützen.



Großer Andrang herrschte vor dem voll besetzten Festzelt im Qualm der Grillbuden und man konnte zufrieden sein, hier einen Tisch zu ergattern, um sich mit den Nachkommen der „Neibercher Ritter“ ein echtes Pilsner zu gönnen.



Eine blühende Löwenzahnwiese auf dem Grund der früheren Teichmühle (im Hintergrund die ersten Häuser von Krugsreuth Weisert/Merz).



Auch die letzten „Neibercher Ritter“ haben nach schwerem Kampf Durst auf ein Bier im Festzelt.

zelebriert von Herrn Dekan H. Seißler aus Selb — lag das Thema der Psalm 26,8 zugrunde: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“. Er nutzte die Gelegenheit, um die Kirche „Zum guten Hirten“ in den Blick zu nehmen.

„... Die Kirche von Neuberg strahlt eine besondere Würde aus. Stolz steht sie da, unübersehbar, auf einer Anhöhe und überragt die Häuser unten im Tal. Der Turm der Kirche ist wie ein Fingerzeig zum Himmel hinauf. Über dem Eingang ist eine Skulptur zu sehen, die der Kirche ihren Namen gab: Der gute Hirte. Wenn wir eintreten spüren wir das Besondere des Kirchenraumes: Die dicken Mauern, die das Gebäude tragen, die hohe Decke, die Mittelachse, die zum Altar hin strebt, die Kanzel, die Bilder. Wie viele Menschen haben sich hier im Laufe der Jahrhunderte versammelt, um auf das Wort Gottes zu hören und zu singen und zu beten, Hoffungsgebete: Eltern haben sie gesprochen, die ihre Kinder hier haben taufen lassen, Konfirmanden, die hier für ihren Weg ins Erwachsenenleben hinein gesegnet worden sind, Ehepaare, die sich hier ihr Jawort gegeben haben. Verzweiflungsgebete: Kranke haben sie gesprochen, Angehörige von Sterbenden, Trauernde, Menschen, deren Liebe zueinander zerbrochen ist.

Da ist das Tonnengewölbe, das den Himmel in die Kirche bringen will. Da sind die Bilder an der Decke mit dem Auge Gottes und der Himmelfahrt Jesu. Da sind die Blumen in den Kassetten der Emporenbrüstung aus dem Jahre 1712. Da ist die Kanzel mit den beiden Medaillons und dem Kanzeldeckel. Da ist der Altar mit der Taufe Jesu.

Die Kirchweih will uns neu die Augen öffnen für den Schatz, den diese Kirche birgt, den Schatz der Liebe Gottes zu uns Menschen, den Schatz der Weite und Schönheit, den das Leben dadurch bekommt...“

Der Geistliche hat mit seiner Predigt unbekannterweise an das vorjährige Kirchweihfest angeschlossen, als die damalige Predigerin Frau Rues-Alberti als Thema ihrer Festpredigt das Altarbild in der Neuburger Kirche über die Taufe Christi wählte.

Mit ihrer schönen Sopranstimme brachte Magdalena Kucera — die Tochter des Ortspfarrers — in einem Solovortrag ein tschechisches Lied zu Gehör.

Der katholische Priester Herr Diakon Freiburger bat in seinem Gebet um Vergebung der Verbrechen, die von Deutschen am tschechischen Volk während der deutschen Besetzung begangen wurden und Herr Pfarrer Kucera wies in ganz klaren Worten auf die Verbrechen seines Volkes in der Nachkriegszeit an der deutschen Bevölkerung hin und bat Gott um Verzeihung und Erbarmen.

Die musikalische Umrahmung des Gottesdienstes besorgte der Posaunenchor aus Bad Elster, der auch nach

dem Gottesdienst vor der Kirche die Besucher mit Frühlingsweisen erfreute.

Im ehemaligen Zedtwitz-Schlösschen in Grün/Doubrova fand anschließend der schon zur Tradition gewordene Empfang der Gemeindeverwaltung von Podhradí mit Mittagessen für geladene Gäste statt. In kurzen Ansprachen wurde insbesondere die stets wachsende Verbundenheit über die Grenze hinweg — bei jetzt schon weggefallener Grenzkontrolle — lobend erwähnt. Als neuer Teilnehmer in dieser Runde wurde der Bürgermeister von Regnitzlosau Herr Hans Jürgen Kropf begrüßt, mit dessen Gemeinde eine nähere Bindung mit Podhradí beabsichtigt ist.

Der Abschluss des Festes wurde wieder im Zelt bei unterhaltsamer Musik gefeiert. Abschließend muss festgestellt werden, dass natürlicherweise die Teilnehmerzahl ständig sinkt. Der Tod hält Einzug bei den älteren Jahrgängen und viele Landsleute können sich eine weite Anreise schon aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr leisten.

An die Landsleute im benachbarten Grenzland ergeht deshalb erneut die Bitte, unserem Kirchweihfest auch künftig treu zu bleiben, damit die Veranstaltung auch im nächsten Jahr als ein kleines Heimattreffen wieder stattfinden kann.

Willi Jäger

☆

Erneut offene Worte

Der Ascher Rundbrief berichtete in seiner letzten Ausgabe über die offenen Worte, die der katholische Pfarrer von Eger in Maria Loreto zu den anwesenden Egerländern gesprochen hat. Nun kamen die Gottesdienstbesucher bei der Neuburger Bittlinskirwa nicht nur in den Genuss einer sehr feierlichen Zeremonie mit Orgel- und Posaunenklängen, sondern vernahmen von den Geistlichen wiederum offene Worte, die vom Willen zu einer ehrlichen Versöhnung von Tschechen und Deutschen geprägt waren. Zunächst bedauerte Dekan Seißler aus Selb in seiner Eingangsrede das Leid, das in deutschem Namen dem tschechischen Volk zugefügt wurde und bat dafür um Entschuldigung. Als Antwort darauf sprach der Ascher Pfarrer Pavel Kucera die Bitte um Vergebung dafür aus, dass auch von Tschechen an den Deutschen Verbrechen begangen und schließlich alle deutschen Landsleute gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Diese eindringlichen Worte bekräftigte er am Schluss des Gottesdienstes noch einmal und betonte, dass er es als s/eine Verpflichtung ansehe, diese christliche Bitte an die anwesenden Landsleute zu richten. Er bat uns alle — seine deutschen Landesleute — wie er zu sagen pflegt, von Herzen um Vergebung für die unmenschliche Vertreibung aus der Heimat und brachte den Wunsch zum Ausdruck, dass diese Einsicht auch bei den Tschechen weitere Verbreitung finde. Es freue ihn beson-

ders, dass sich die deutschen Landsleute trotzdem bei solchen und anderen Gelegenheiten immer wieder in ihrer Heimatkirche zusammenfinden.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler, bekundete daraufhin spontan Herrn Pfarrer Kucera seinen Respekt und sagte ihm herzlichen Dank, auch im Namen der Landsleute, für seine Aufrichtigkeit und seinen Mut. Er sei überzeugt, dass nur aus diesem Geist des Bekennens zur eigenen Schuld und dem Willen zur Vergebung eine ehrliche Versöhnung wachsen könne und brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass diese Haltung auch in politischen Kreisen spürbar werde.

H. A.

Nachrichten

Endlich — Letzte Ruhe

Neuesten Pressemeldungen zufolge werden die Gebeine von 4290 deutschen Soldaten und zivilen Opfern von Gewalttaten nun doch bald ihre letzte Ruhe finden. Wir berichteten in der Mai-Ausgabe des Ascher Rundbriefes darüber, dass die sterblichen Überreste in Pappschachteln seit Kriegsende nach verschiedenen Umwegen zuletzt in einer Lagerhalle in Aussig gestapelt waren. Jahrelange Bemühungen des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge einen Ort in der Tschechei für eine würdige Bestattung zu finden, waren fehlgeschlagen bis nun, unter Einschaltung der beiden Außenminister, die Verhandlungen mit der Stadt Eger erfolgreich abgeschlossen werden konnten, sofern man von einem Erfolg sprechen kann, denn die ganze Aktion wird dem deutschen Volksbund rund 1,5 Millionen Euro kosten. Diese Summe verlangt die Stadt Eger für die Sanierung des alten deutschen Friedhofes, der damit aus seinem verwahrlosten Zustand in eine Gedenkstätte verwandelt werden soll, einschließlich einiger Zusatzmaßnahmen im Umfeld des Friedhofes. Der Vertrag wurde kürzlich im Festsaal des Egerer Rathauses unterzeichnet und noch in diesem Jahr soll das Projekt durchgeführt werden. Das Angebot eines Privatgrundstückes zur Bestattung im bayerischen Grenzgebiet, wurde vom Volksbund nicht beantwortet, obwohl diese Lösung wesentlich kostengünstiger zu realisieren gewesen wäre.

H. A.

**ALPA**
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und
unentbehrlich!**

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 25. Mai 2008 wie gewohnt um 15.00 Uhr in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Mit einem herzlichen Größ Gott hieß der Gmeusprecher den verkleinerten und nunmehr sich stabilisierten Kreis willkommen. Krankheits- und altersbedingte Ausfälle sind bei dem generativen Aufbau der Gemeinschaft zwangsläufig vorgegeben, wenn die Nachfolgenden fehlen. Der Gmeusprecher wünschte den Betroffenen baldige Gesundung.

Erfreulicherweise konnte der Gmeusprecher wieder aus nah und fern Gäste willkommen heißen. Es waren dies die Familie Puchta aus Hochheim am Main und die Familie Gustav Bender mit ihrem Enkel aus Gießen. Beide Familien waren in letzter Zeit schon öfters bei uns zu Gast. Herr Puchta stammt aus Friedersreuth und er gehörte zum 10. Transport, der am 15. Juni Asch verließ und die dritte der dritte Transport, zu je einem Drittel in Hanau, Frankfurt(M)-Höchst und Rheingau aufgeteilt wurde. (Eine Gruppe von fünfzig Friedersreuthern kam damals geschlossen von Frankfurt(M)-Höchst nach Hochheim. Dies etwas ausführlicher weil wir gerade bei den Vertreibungstransporten waren.) Durch die Besucher waren die krankheits- bzw. altersbedingten Ausfälle, zumindest rechnerisch ausgeglichen.

Wie gewohnt, waren anschließend die Geburtstage an der Reihe. Ihren Geburtstag konnten am 4. 4. Heinz Thumser den 82. und am 23. 5. Alfred Hein den 88. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Dann knüpfte Hermann Richter an die Beiträge der letzten Zusammenkunft im April mit dem geschichtlichen Geschehen nach 1945 und den Beginn der Vertreibung im Ascher Land im März 1946 an. Er zeigte auf, dass während des Zeitraumes vom 2. März bis 28. November 1946 in 28 Transporten rund 34.000 Personen aus dem Ascher Land vertrieben wurden. Im besonderen ging er dabei auf den dritten, den zehnten und den 28. Transport ein, die die Ascher Landsleute nach Dörnigheim (heute Maintal), in den Vordertaunus und den Rheingau brachten.

Es folgte in Form einer Zeittafel die wichtigsten Daten der Ascher Heimatgeschichte von dem Ascher Historiker Dr. Richard Klier. Zum Schluss des Nachmittags kam Hermann Richter auf das erste Großtreffen der Ascher am 18. September 1949 unterhalb des Niederwalddenkmals bei Rüdesheim am Rhein zu sprechen. An diesem Treffen nahmen rund 3.000 vertriebene Menschen aus dem Ascher Land teil. Hauptsprecher der Kundgebung war der letzte Ascher Bürgermeister, Richard Dobl, der am Schluss der Kundgebung, die, in die Ascher Geschichte eingegangene „Rüdesheimer

Erklärung“, verfasst von Dr. Richard Klier, verlas, der die etwa 3.000 Versammelten am Schluss durch stummes Handheben — wie zu einem Schwur — zustimmten.

Ein besinnlicher Nachmittag war zu Ende gegangen. In einem dritten und letzten Abschnitt werden wir die Zeit vom Neuanfang und das Sich-Finden in der neuen Heimat, die vergangenen sechzig Jahre bis heute, nacherleben.

Unser diesmaliger Alleinunterhalter Gerd Engelmann hatte, wie auch das letzte Mal, weniger zu tun.

Die nächste Zusammenkunft ist am 22. Juni um 15 Uhr. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. *Hermann Richter*

★

Zum Treffen der **Ascher Gmoi München** am 1. 6. 2008 im „Garmischer Hof“ hatten sich bei hochsommerlichem Wetter insgesamt 19 Landsleute eingefunden. Da unsere Gmoisprecherin Frau Gertrud Pschera wegen Besuchs von Familienangehörigen im Rheinland verhindert war, vertrat sie Dr. Hermann Friedrich.

Nach Begrüßung der Anwesenden konnten wir als einziges Geburtstagskind des Monats Juni am heutigen Tage Herrn Walter Sabathil zu seinem 86. Wiegenfeste gratulieren. Aus Gesundheitsgründen konnte er schon länger nicht mehr persönlich zu unseren Treffen kommen, deshalb wünschte ihm Dr. Friedrich im Namen aller Gmoimitglieder telefonisch alles Gute, Glück und Wohlergehen.

Unser Egerländer Landsmann Herr Werner Pöllmann, der heute in Markneukirchen lebt, hat schon seit Jahren bahnbrechende Arbeiten über die Grenzregionen zwischen dem Egerland, Sachsen und Bayern aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zur früheren CSR und dem heutigen Tschechien in der Zeitschrift „Der Egerländer“ sowie auch in der Maifolge des „Ascher Rundbriefs“ veröffentlicht, wobei besonders auf die zerstörten Grenzdörfer im Ascher Bezirk hingewiesen wurde.

Aus diesen Artikeln trug Dr. Friedrich eine Zusammenfassung über den Grenzverkehr zwischen Böhmen, Bayern und Sachsen aus der Zeit des deutschen Zollvereins, des österreichischen und deutschen Kaiserreiches, der ersten tschechoslowakischen Republik, der turbulenten Nachkriegszeit unter der kommunistischen CSSR-Ära bis zum heutigen Tschechien vor. Nach all diesen wechselvollen Jahren ist zu hoffen, dass durch Öffnung von derzeit drei Kfz.-Grenzstationen und acht Fußgängerübergängen im Ascher Bezirk sowie durch zwei geplante Umgehungsstraßen von Wildenau über Schildern, Friedersreuth und Ziegenrück nach Ebmath und von Bad Elster über Bärenloh nach Roßbach-Pfannenstiel sowie durch einen Straßenausbau von Niederreuth nach Oberreuth, Brambach und Fleißen die Regio Egrensis verkehrsmäßig besser erschlossen wird.

Von den geschleiften Grenzdörfern im Ascher Bezirk sind besonders Gott-

mannsgrün, Mähring, Schildern, Neustalung bei Friedersreuth, Elfhausen und Ziegenrück zu erwähnen.

Am Krähenholz auf Gottmannsgrüner Flur stehen zwei Kriegerdenkmäler, ein noch gut erhaltener Obelisk für die Gefallenen des 1866er-Krieges, eingeweiht am 3. 7. 1892 und ein sehr verfallenes Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges, eingeweiht am 3. 7. 1927, jeweils am Jahrestag der Schlacht von Königgrätz 1866. Das Mähringer Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges ist durch Zuwendungen des Heimatverbandes Asch, der Patenstadt Rehau und der Bertl- und Hermann-Müller-Stiftung in einem sehr guten Zustand. Auch das Friedersreuther Kriegerdenkmal an der Straße nach Roßbach kann sich wieder sehen lassen. Es bleibt zu hoffen, dass die Brücke zur ehemaligen Mähringer Mühle von Rehau über den Grenzbach bald wieder begehbar gemacht wird.

Danach trug Frau Franzke unter dem Titel „Tu was für Dein Gesicht“ eine schöne Betrachtung über den „Hausputz des Herzens“ und Offenheit den Mitmenschen gegenüber vor.

Im humorvollen Teil wurde ein Beitrag von Karl Martschina aus seinem Büchlein „Lachende Heimat“ über eine Allmentenklage vor dem Ascher Bezirksgericht in Ascher Mundart verlesen.

Der Nachmittag klang in froher Runde aus. Wir treffen uns wieder am 29. 6. und nach der Sommerpause am 7. 9. im Gmoilokal „Garmischer Hof“.

Herzlichst Euer Hermann Friedrich

Wir gratulieren

96. Geburtstag: Am 29. 7. 2008 Frau *Gretel Panzer*, geb. Gemeinhardt, Bahnhofstraße 32 in 63667 Nidda, (bei Denning).

89. Geburtstag: Am 4. 7. 2008 Frau *Gertrud Riedl*, geb. Prell, Kinzigweg 17 in 63619 Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.

87. Geburtstag: Am 4. 7. 2008 Herr *Heinrich Senger*, Nordend 4 in 63667 Nidda, früher Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 94. — Am 20. 7. 2008 Frau *Emmi Schmitt*, geb. Allesch, Auf dem Wörth 9 in 55606 Kirn, früher Haslau bei Asch, Hauptstraße 396. — Am 27. 7. 2008 Frau *Erna Hörer*, geb. Geyer, Waldstraße 42 in 95632 Wunsiedel, früher Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 266.

86. Geburtstag: Am 21. 7. 2008 Frau *Irmgard Borsutzky*, geb. Baumgärtel, Rosenstraße 6 in 91611 Lehrberg.

85. Geburtstag: Am 1. 7. 2008 Herr *Franz Distler*, Ascher Straße 28 in 95170 Schönwald, früher Nassengrub bei Asch, Himmelreicher Straße 119. — Am 9. 7. 2008 Herr *Rudolf Frank*, Taunusstraße 16 in 63667 Nidda, früher Asch, Turnergasse 5. — Am 15. 7. 2008 Frau *Gertrud Mettner*, Gabelsbergerstraße 42 in 08280 Aue, früher Asch, Roglerstraße 14.

80. Geburtstag: Am 15. 7. 2008 Herr *Richard Rogler*, Forchenstraße 8 in

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief
Postvertriebsstück DPAG Entgelt bezahlt

48294#0002381-TINSA001#0608 13 ***

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

72124 Pliezhausen, früher Asch, Körnergasse 27. — Am 18. 7. 2008 Herr *Alfred Hiederer*, Enzianstraße 2 in 83646 Bad Tölz, früher Asch, Westend. — Am 25. 7. 2008 Frau *Gerhild Euler*, geb. Ploß, Gustav-Kayser-Straße 21 in 61231 Bad Nauheim, früher Asch, Hauptstraße 26.

75. *Geburtstag*: Am 7. 7. 2008 Frau *Elfriede Hacia*, Hersfelder Straße 12 in 35304 Alsfeld, früher Asch, Steingasse 34. — Am 20. 7. 2008 Herr *Herbert König*, Anemonenstraße 27 in 91217 Hersbruck, früher Asch, Anzengruberstraße. — Am 31. 7. 2008 Frau *Waltraud Lau*, geb. Weißengerber, Wellweg 19 in 31157 Sarstedt, früher Asch, Waisenhausstraße 22.

70. *Geburtstag*: Am 24. 6. 2008 Herr *Werner Korndörfer*, Wirthstraße 50 in 95028 Hof/Saale, früher Asch, Allee-gasse 18.

65. *Geburtstag*: Am 16. 7. 2008 Herr *Günther Raithe*, Gogolova 15 in CZ-35201 Cheb/Asch.



NIEDERREUTH gratuliert:

84. *Geburtstag*: Herr *Richard Adler*.

82. *Geburtstag*: Frau *Amanda Röder*.

81. *Geburtstag*: Frau *Ernestine Künzel* (Schäipl).

76. *Geburtstag*: Herr *Alfred Wölfel* (Hofmichel). — Herr *Helmut Wilfert* (Hus).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Verstorbene aus Niederreuth ...

Bereits am 8. November 2007 verstarb Herr *Otto Künzel* im Alter von 75 Jahren in Eslarn. Wenige Tage später am 27. November 2007 verstarb seine Schwester Frau *Irma Trinkl* geb. Künzel mit 83 Jahren in Weiden. Die Geschwister wohnten früher in Niederreuth Nr. 44, im oberen Dorf neben Gasthaus Adler. Mit dem Hausnamen Schäipl sind sie gut bekannt.

Frau *Ruth Lampatzer* geb. Rogler verstarb mit 78 Jahren in Veitshöchheim. Sie wohnte früher ebenfalls in Niederreuth Nr. 54 im oberen Dorf. Ruth verstarb am 4. März 2008 und am 8. März 2008 war ihr Geburtstag. Mögen die Verstorbenen in guter Erinnerung bleiben.

Ich möchte nochmals darum bitten, bei Todesfällen bitte anrufen. Erika Klügl geb. Voigtmann, Tel. 061 72/45 03 80.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Statt Grabb Blumen für Frau Heidi Reichlmayr von den Rheingau-Taunus-Aschern 50 Euro — Karl Geyer, Sigmaringen 100 Euro — Dank an Tante Edith für das schöne Fest von M + E und Sieghild Forkel 60 Euro — Ida Marecek, München 25 Euro — Anlässlich des Familientreffens von Edith Denning-Gemeinhardt, Nidda 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Hans Tauscher, Bad Vilbel, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 88 Euro — Ernst Glässel, statt Grabb Blumen für Frau Anna Fuchs, Oestrich-Winkel 20 Euro — Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 50 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Margarete Hartmann, Ingolstadt 20 Euro — Erich Hofmann, Hessisch Lichtenau 3 Euro — Edith Denning, Nidda, im Gedenken an Frau Heidi Reichlmayr 50 Euro — Ernst Wilfling, Waltenhofen 23 Euro — Franz und Emilie Dura, Schweinfurt 3 Euro — Martin Werner 23 Euro — Gertrud Müller, Leutershausen 13 Euro — Maria Simon, Stuttgart 50 Euro — Anneliese Kindler, Ludwigsburg 27 Euro — Kurt Lankl, Maintal 25 Euro — Giesa Netsch, Bindlach 25 Euro — Gerda Halasch, Nürnberg 25 Euro.

Wer sie gekannt hat, weiß was wir verloren haben.

Frau Irmgard Hertel
geb. Sandner

* 11. 2. 1932 † 28. 5. 2008

In stiller Trauer:

Helmut Hertel
Gisela Sandner
und Anverwandte

95173 Schönwald, Buchbacherstraße 12, früher Nassengrub

Wir haben uns in aller Stille im Kreis ihrer Familie, Freunde und Nachbarn verabschiedet.

Die Trauerfeier fand am 30. 5. 2008 im Krematorium Selb statt.

Am 18. Mai 2008 ist unsere Mutter nach langer Krankheit friedlich eingeschlafen.

Emma Marie Geipel
geb. Thiele

* 29. 8. 1916 † 18. 5. 2008

In stiller Trauer:

Rosemarie Currle-Geipel
Nikol Geipel
Dorothe Pesendorfer geb. Geipel
mit Familien

70327 Stuttgart, Stettiner Straße 91; früher Asch, Kegelgasse 1928

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftführung Horst Adler, Tel. 09631 / 29 72, Fax 09631 / 7 98 00 68. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.